

Informationen des

**BKS – Bundesverband der Deutschen
Kies- und Sandindustrie e.V.**

Kies und Sand
Wir gestalten Zukunft. Natürlich.



„Richtig daheim waren wir nie!“

Unter diesem beziehungsreichen Titel beleuchtet ein im Saarland sehr populäres Buch die wechselvolle Geschichte dieses kleinen Bundeslandes, dessen Bevölkerung zwar ihren eigenen Dialekt, nie aber ihre „eigene Selbstständigkeit“ pflegen durfte – immer wurde das Land von anderen – Bayern, Preußen oder Franzosen – beherrscht. So fühlten sich die Bewohner vielleicht wirklich nie wie „daheim“, zumal das Land weit mehr als nur Kohle und Stahl zu bieten hat. Auch bei anderen Rohstoffen gibt es eine ganze Menge mehr zu entdecken.

Sande und Kiese werden im Saarland überwiegend aus quartären Flussterassen sowie aus Mürbsandsteinen und Konglomeraten des Oberrotliegenden und des Mittleren Buntsandsteins gewonnen. Die in früheren Zeiten auch im Oberkarbon sowie Unterrotliegenden gewonnenen Mürbsandsteine spielen heute kaum mehr eine Rolle. Die abbauwürdigen quartären Lagerstätten von Kies und Sand treten vor allem in den Nieder- und Mittelterrassen der Mosel und der Saar sowie in deren Nebenflüssen Prims und Blies auf; aufgrund der Sedimentationsbedingungen sind diese Lagerstätten allerdings sehr inhomogen aufgebaut. Der abschlämmbare Anteil liegt in der Regel zwischen zwei und drei Prozent, wobei quellfähige und organische Bestandteile seltener vorkommen. In Einzelfällen sind auch regelrechte Tonlinsen vorhanden, die als Hochflutlehme anzusehen sind.

Die Mächtigkeit der Kieslager erreicht im Moseltal rund zwei bis vier Meter, wobei auch Lagerstätten bis 8 Meter anzutreffen sind. Der Grundwasserspiegel tritt zwei bis drei Meter unter Geländeoberkante auf. Die Kieslagerstätten entlang der Saar haben eine durchschnittliche Mächtigkeit von 1,5 bis 3 Meter; nur im Primstal, wo es mehrere eng beieinander liegende Abbauflächen gibt, liegen die Mächtigkeiten im Schnitt zwischen 2 und 4 Metern, können aber auch fast 8 Meter erreichen. Die abgebauten Kies und Sande werden nahezu vollständig in der Bau- und Baustoffindustrie eingesetzt.

Ein Charakteristikum: die Farbe!

Die Mürbsandsteine und Konglomerate des Oberrotliegenden und Mittleren Buntsandsteins bilden einen Hauptschwerpunkt der Abbautätigkeit im Saarland, zumal das Oberrotliegende und der Mittlere Buntsandstein recht verbreitet sind. Bei dem abzubauenen Material handelt es sich überwiegend um gelb- bis rotbraune, mittelkörnige, meist schräggeschichtete Sandsteine, die zudem eine unterschiedliche Geröllführung aufweisen. Die Mächtigkeit der Gerölllagen reicht von wenigen Zentimetern bis zu mehreren Metern. Charakteristisch für die in diesen Lagerstätten gewonnenen Sande und Kiese ist in der Tat ihre gelbe und manchmal ins rot-braun gehende Farbgebung,

die sie – zumindest optisch – sehr stark von den grau-weißen Rheinmaterialien unterscheidet. An dieser Stelle soll mit einem leider auch im Saarland immer noch sehr weit verbreiteten Vorurteil aufgeräumt werden: in der Qualität stehen die hier entsprechend aufbereiteten Sande und Kiese den in anderen Regionen der Republik gewonnenen Sanden und Kiesen in nichts nach, was durch die ständige Qualitätskontrolle eindrucksvoll bestätigt wird!

Schließlich soll auch noch auf die Sandsteine, Konglomerate und Mürbsandsteine des Oberkarbons verwiesen werden, die als Hochbausteine, Mörtelsande und Betonzuschlagstoffe eingesetzt wurden. Der Abbau in diesen Landesteilen ist heute fast ohne Bedeutung.

Reich an Rohstoffen

Neben Kies und Sand gibt es im Saarland auch noch weitere Rohstofflagerstätten, die für die Steine und Erden Industrie von besonderer Bedeutung sind. Dazu zählen insbesondere Kalkstein, Dolomit, Gips und Anhydrit, die als Karbonatgestein im Wesentlichen in der Eisen- und Stahlindustrie sowie in der Baustoffindustrie Verwendung fin-

Wie im Saarland: auf das richtige Größenverhältnis kommt es an!





Viele bekannte Bauwerke, wie der „Becker Turm“ (einstige Biermarke) wurden aus saarländischem Kies und Sand gebaut.

den. Ihre Vorratsflächen liegen hauptsächlich im Bliesgau, Saargau und im Merziger Graben. Der im nördlichen Saarland vorhandene Feldspat wird in Störungszonen saurer Vulkangesteine gewonnen und überwiegend bei der Herstellung von keramischen Produkten verwendet.

Die ebenfalls überwiegend im nördlichen Saarland anstehenden Quarzite und Vulkanite wie Basalt und Kuselit sind eher nur von regionaler Bedeutung, auch wenn die Gesamtförderung pro Jahr zurzeit bei immerhin rund 800.000 t liegt (zum Vergleich: die Kies- und Sandproduktion liegt zurzeit bei rund 1,4 Mio. t/Jahr).

Ton und Tonstein als wichtige Grundstoffe in der keramischen Industrie haben ihre Hauptvorkommen im mittleren Muschelkalk des Bliesgau, im Saargau und im Merziger Graben. Auch hier ist eine eher regionale Bedeutung gegeben.

In einem Arbeitspapier zur Rohstoffsituation des Saarlandes wurde vor einigen Jahren von rund 540 ha genehmigter Abbauflächen gesprochen; zur Absicherung der Rohstoffversorgung innerhalb der nächsten 15 Jahre werden danach rund 160 ha benötigt, woran sich grundsätzlich nichts geändert haben dürfte, auch wenn die konjunkturelle Situation nicht nur im Saarland ihre tiefen Spuren hinterlassen

hat. Dass das Land, ob mit oder ohne Kohle, dennoch über einen gewissen „Reichtum“ an Rohstofflagerstätten verfügt, mag dann wenigstens in dieser Hinsicht optimistisch stimmen.

Rechtliche und planerische Rahmenbedingungen

Mit Ausnahme der im aktuellen Landesentwicklungsplan, Teilabschnitt „Umwelt“ (Vorsorge für Flächennutzung, Umweltschutz und Infrastruktur vom 13. Juli 2004) festgelegten Standorte für die „Gewinnung von Rohstoffen“ gibt es sonst keinerlei planerische Festlegungen, zumindest auf Landesebene, was die zukünftige Sicherung von Rohstofflagerstätten anbelangt. Der Landesentwicklungsplan weist nur die aktuellen Abbauflächen aus; Rohstoffsicherungs- oder gar Vorrangflächen sind gänzlich „unbekannt“. Dieser aus Sicht der Rohstoffindustrie eigentlich untragbare Zustand wird inzwischen von Fachleuten aus Verwaltung und Praxis im gleichen Sinne gesehen: ein fachlicher Rahmenplan „Rohstoffe“ ist mehr als notwendig, um die immer wieder auftretenden Probleme bei Genehmigungsverfahren, und zwar nicht nur bei Neugenehmigungen, sondern auch schon bei Erweiterungen bestehender Betriebe, im Sinne der Unternehmen positiv und argumentativ belegt, angehen zu können. Nur über einen solchen Rahmenplan Rohstoffe, der die inhaltlichen und fachlichen Belange der Rohstoffsicherung entsprechend vertreten

kann, wäre es möglich, bei den auch im Saarland immer restriktiver agierenden Genehmigungsbehörden „Gehör zu finden“ und die dringend benötigten Erweiterungsflächen oder Neugenehmigungen (für die im Landesentwicklungsplan Umwelt ja meistens keine Flächenvorsorge getroffen ist!) zumindest positiv darstellen zu können. Ob dann letztendlich eine Genehmigung ausgesprochen wird, bleibt natürlich dem Verfahren vorbehalten. Genau an dieser Stelle setzt auch die Arbeit des Verbandes der Baustoffindustrie Saarland e.V. an, der auch in dieser Hinsicht besonders rege ist.

Der VBS – „klein, aber fein“

Der Verband der Baustoffindustrie Saarland e.V. (VBS) kann mittlerweile auf eine über 55-jährige Geschichte zurückblicken. Am 20. 08. 1948, also vor über einem halben Jahrhundert und noch vor Gründung der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1949, wurde der „Fach- und Arbeitgeberverband der Baustoffindustrie des Saarlandes“ nach der Genehmigung durch das französische Hochkommissariat ins Leben gerufen. Dem jungen Verband gehörten zur Gründungszeit 90 Firmen an. Aufgrund der auch in der Baustoffindustrie zahlreichen Zusammenschlüsse und Veränderungen pendelte sich schon bald die Zahl der Mitgliedsfirmen aus den verschiedensten Bereichen der Baustoffindustrie auf eine Größe von ca. 40 Unternehmen ein. Insgesamt

Ehemalige Abbaufläche, heute wunderbar renaturiert.





Typische gewaschene Kiese und Sande des Buntsandsteins an der Saar

Lobbyarbeit als auch die rechtliche Betreuung der dem Verband angeschlossenen Mitgliedsfirmen. Naturgemäß nimmt die Lobbyarbeit den größten Teil der Verbandsarbeit in Anspruch. Ein Dauerbrenner dieser Arbeit ist hierbei das Thema „Berufsgenossenschaft“. Dazu der Verband: „Im Mittelpunkt der Kritik an den Berufsgenossenschaften steht neben der Sonderfrage der Insolvenzumlage, die in den letzten Jahren stetig angestiegen ist, insbesondere der Monopolstatus der Berufsgenossenschaften. Sowohl gegenüber Vertretern aus Politik und

Wirtschaft als auch gegenüber den Berufsgenossenschaften selber wurden und werden hierbei insbesondere das fehlende Kostenbewusstsein, die ständige zwangsfinanzierte Ausweitung des Angebots, der bürokratische Perfektionismus, die fehlende Servicementalität und vor allem das willkürliche Verhalten der Berufsgenossenschaften bei der Einstufung von Unternehmen kritisiert. Dabei ist zwar die gesellschaftliche Bedeutung der von den Berufsgenossenschaften wahrgenommenen Aufgaben (insbesondere Versicherungsschutz der Arbeitnehmer, Rehabilitation und Prävention) unstrittig, die zwangsweise Zusammenführung dieser Aufgaben in weitgehend sich selbst kontrollierende, halbstaatliche Monopole behindert aber eine effiziente und kundenorientierte Leistungserbringung. Diesseitige

umfasst der Verband der Baustoffindustrie nachfolgende Branchen:

- Beton- und Fertigteilindustrie
- Kalkindustrie
- Kalksand- und Schlackensteinindustrie
- Kies- und Sandindustrie
- Mörtelindustrie
- Naturstein- und Feldspatindustrie
- Recyclingbaustoffindustrie
- Transportbetonindustrie
- Zementindustrie
- Ziegelindustrie.

Im Verlaufe seines über 50-jährigen Bestehens wurde der Fach- und Arbeitgeberverband des Saarlandes e.V. in den heutigen „VBS – Verband der Baustoffindustrie Saarland e.V.“ umbenannt. Seit 2004 ist Peter Effenberger der Präsident des Verbandes.

Im Bereich der Kies- und Sandindustrie sind aus der Liste der Mitgliedsunternehmen u. a. zu nennen:

Gebrüder Arweiler, August Hector, Josef Rupp, Schmeer Sand und Kies, Kieswerk Besch-Nennig (KBN), Hans Schwartz, Sandaufbereitung Velsen, Mathias Oswald, Laux und Dieter Fetzer.

Die bereits in 4. Generation betriebenen Unternehmen Schmeer und Hector konnten schon vor einigen Jahren ihr 100-jähriges Jubiläum feiern!

Aus der Liste der im Verband organisierten Branchen ergibt sich, dass der Verband aus der Vielseitigkeit der bei ihm organisierten Baustoffbranchen auch seinen Reiz bezieht. Dies spiegelt sich auch in den verschiedenen Aktivitäten wider. Diese betreffen sowohl die

die daraus resultierende Konkurrenz wird zu einer deutlichen Entlastung der Unternehmen führen.“

Neben solchen Dauerbrennern beschäftigt sich die Lobbyarbeit des Verbandes der Baustoffindustrie Saarland e.V. naturgemäß auch mit aktuellen Themen. Hier ist aus der jüngsten Vergangenheit insbesondere die im Jahr 2002 mit dem NABU Landesverband Saarland abgeschlossene „Gemeinsame Erklärung NABU Saarland – VBS“ und die nunmehrige Anerkennung von Recyclingbaustoffen als „Produkt“ anzusprechen.

„Gemeinsame Erklärung NABU Saarland – VBS“

Am 20. 06. 2002 wurde zwischen dem Verband der Baustoffindustrie Saarland e.V. und dem NABU Landesverband Saarland e.V. eine „Gemeinsame Erklärung NABU Saarland – VBS“ verabschiedet. Der Erklärung selber gingen fast einjährige Verhandlungen voraus, die letztendlich zu einem Kompromiss geführt haben, der sowohl für den VBS als auch für den NABU einen Meilenstein in der Zusammenarbeit der beiden Organisationen darstellt. Sowohl der Verband der Baustoffindustrie Saarland e.V. als auch der NABU Landesverband Saarland e.V. waren sich darüber einig, dass nur eine klare Abgrenzung und Akzeptanz der für den Rohstoffabbau geeigneten Gebiete bestehende Konflikte über Abbaumaßnahmen im dicht besiedelten Saarland lösen könne, auch im Hinblick darauf, dass nur eine Sicherung der natürlichen Rohstoffressourcen künftigen Generationen die unabdingbar benötigte Rohstoffbasis sichere.

Ebenfalls bestand Einigkeit darüber, dass seitens der Landesplanung für potenzielle Rohstofflagerstätten bzw. Rohstoffverarbeitungsstätten unter Abwägung der unterschiedlichen Belange Vorranggebiete für den Rohstoffabbau entwickelt und Ausschlussgebiete festgelegt werden müssen. Trotz vieler Gemeinsamkeiten stellten aber die Vertreter beider Verbände im Rahmen der feierlichen Unterzeichnung klar, dass es sich bei dieser gemeinsamen Erklärung nicht um eine neu entdeckte Liebesbeziehung, sondern um pragmatische und zielgruppenorientierte Lobbyarbeit handele.

Dass es bei der gemeinsamen Erklärung nicht nur um ein bloßes Schriftstück geht, hat die Zeit nach der Unterzeichnung gezeigt. So konnte der



Hauptforderung war und ist es daher, die gesetzliche Unfallversicherung in der heutigen Form als Pflichtversicherung bei den Berufsgenossenschaften durch eine Versicherungspflicht der Unternehmen für ihre Beschäftigten zu ersetzen, wobei Träger der Unfallversicherung künftig neben den Berufsgenossenschaften auch private Versicherungsunternehmen sein können. Allein



Das Thema Sand und Kies wird auch im Saarland positiv in die Öffentlichkeit getragen.

NABU Landesverband Saarland e.V. in Zusammenarbeit mit vor Ort ansässigen Mitgliedsfirmen des Verbandes zahlreiche Umweltschutzprojekte im Rahmen laufender Abbaumaßnahmen durchführen (zum Beispiel zu Uferschwalben).

Produktanerkennung von Recycling-Baustoffen

Die Heterogenität des VBS und seiner Mitgliedsunternehmen zeigt sich auch in dem Bestreben, Recycling-Baustoffe nicht mehr als Abfall, sondern als Produkt einzustufen.

Vordergründig besteht für den oberflächlichen Betrachter natürlich eine Diskrepanz in der Tatsache, dass ein Verband sowohl baustoffgewinnende Branchen als auch Recycling-Unternehmen vertreten kann. Zwei Branchen, die auf dem immer enger werdenden Baustoffmarkt normalerweise Konkurrenten sind. Diese Diskrepanz löst sich allerdings spätestens dann auf, wenn das Bewusstsein dafür wächst, dass Primärrohstoffe im Sinne der Kreislaufwirtschaft nicht ohne Recycling-Produkte und umgekehrt leben können. Dies ist auch eine Grundlage dafür, dass die im Verband organisierten kies- und sandabbauenden Betriebe in der Regel auch Recyclingbaustoffe produzieren.

Bereits im Jahr 2001 hat der Verband gegenüber dem Umweltministerium des Saarlandes gefordert, dass güteüberwachte Recycling-Baustoffe als Produkte anzuerkennen sind. Nach mehr als dreijährigen Verhandlungen hat das saarländische Ministerium für

Umwelt mit einem Schreiben vom 07. 03. 2005 erklärt, dass güteüberwachte Recycling-Baustoffe bei Einhaltung der Z 1.1. LAGA Grenzwerte als Produkte anzusehen sind. Für die saarländischen Recycling-Baustoff-Produzenten bedeutet dies einen mehr als wichtigen Schritt in die richtige Richtung.

Sich auf eigene Stärken besinnen

Mit dem Thema „Sicherheitsleistung“ ist ein nächster Aufgabenschwerpunkt angerissen, der gerade für die Betreiber von Erdmassen- und Bauschuttdeponien im Rahmen der geltenden Deponieverordnung von besonderer Bedeutung wird, wenn es sich um die Höhe und die Form der Festlegung handelt. Auch hier ist der Baustoffverband in intensiven Gesprächen mit

Umweltministerium und Landesamt für Umweltschutz aktiv, um zu gemeinsam getragenen Lösungen zu gelangen. Die „Größe“ des Landes ist in diesem Punkt jedoch auch seine Stärke, wenn es darum geht, mit den zuständigen und „richtigen“ Stellen vernünftig über anstehende Probleme zu sprechen.

In diesem Rahmen wird sich auch für den so dringend benötigten fachlichen Rahmenplan Rohstoffe eine Lösung finden lassen; das Gleiche gilt auch für weitere Aspekte, wie Verfüllrichtlinie, noch engere Zusammenarbeit mit Naturschutzverbänden und Behörden, Intensivierung der Kontakte ins benachbarte Frankreich oder Ausbau bestehender Kontakte zu Verbänden und Institutionen auf Bundesebene. Und vielleicht schließt sich auch hiermit wieder der Kreis zum Titel unseres Saarlandbeitrages: in dem Vorwort zu „Richtig daheim waren wir nie“ heißt es u. a.: „Das Buch mag den Nicht-Saarländern helfen, das Saarrevier aus seiner Entwicklung heraus kennen und verstehen zu lernen.“ Auch wenn wir an dieser Stelle natürlich nicht die Geschichte des Saarlandes mit der Geschichte der Rohstoffe und seines Verbandes vergleichen können – in ihren (selbstverständlich) positiven Eigenarten und mit ihren eigenen, spezifischen Lösungen sind sie sich doch sehr ähnlich! *hst*



Karl-Heinz Lawatsch neuer Leiter der Duisburger Überwachungsorganisationen

Die in Duisburg ansässigen Verbände teilen mit, dass Dr. Aßbrock aus der Leitung der Überwachungsorganisationen ausgeschieden ist, um sich künftig verstärkt der technischen Betreuung im Bereich Transportbeton zu widmen.

Seit dem 1. April hat Dipl.-Ing. Karl-Heinz Lawatsch die Leitung und Geschäftsführung der Duisburger Überwachungsorganisationen übernommen.

Lawatsch hat als ehemaliger Geschäftsführer und Prüfstellenleiter einer regionalen Überwachungsorganisation und als ehemaliger Geschäftsführer eines regionalen Wirtschaftsverbandes sowohl verbandliche als auch fachliche Erfahrung in der Überwachung.